Vor 75 Jahren: Die Erhebung Zschopaus zur Pfarrvikarie – Ein Schritt zur eigenen Kirche

Mit Wirkung vom 1. Januar 1951 wurde Zschopau zur Pfarrvikarie erhoben. Ein Schritt, der für die Katholiken der Region ein Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung war. Die katholische Gemeinde, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch zahlreiche Vertriebene aus Schlesien und Böhmen stark anwuchs und zeitweise zur größten Religionsgemeinschaft der Stadt wurde, hatte ein großes Bedürfnis nach einem Ort, an dem regelmäßig die Heilige Messe gefeiert werden konnte und der der wachsenden Zahl der Gläubigen gerecht wurde.

Bereits in den 1840er-Jahren war bei einzelnen Katholiken in Zschopau der Wunsch nach regelmäßigen Gottesdiensten aufgekommen, da der Weg nach Annaberg oder Chemnitz für viele zu beschwerlich war. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts kamen vereinzelt Geistliche aus Annaberg nach Zschopau und feierten hier die Heilige Messe. Im Jahr 1925 erwarb die Pfarrei Heilig Kreuz in Annaberg ein Grundstück in Zschopau mit dem Ziel, dort eine Kirche zu errichten. Die politischen Umbrüche und Wirren der 1930er- und 1940er-Jahre verhinderten jedoch die Umsetzung dieses Vorhabens. So musste sich die Gemeinde zunächst mit der Friedhofskapelle begnügen. Zu besonderen Anlässen wie Weihnachten oder Firmungen gestattete der evangelische Pfarrer vereinzelt zudem die Nutzung der großen Stadtkirche St. Martin.

1948 wurde Zschopau zur Lokalkaplanei erhoben und Kaplan Paulus Bursy mit der Seelsorge beauftragt. Im selben Jahr bezog die Gemeinde die sogenannte „Villa Birkenweg“, ein ehemaliges Wohnhaus des Industriellen und Gründers des DKW-Werks, J. S. Rasmussen. Das Gebäude beherbergte eine Pfarrwohnung sowie eine Wochentagskapelle.

Über viele Jahre bemühte sich die Gemeinde um die Genehmigung zum Bau einer eigenen Kirche. Für das bereits 1925 erworbene Grundstück wurden Baupläne erstellt, die jedoch verworfen werden mussten, da die zentrale Lage in der Stadt dem kommunistischen Regime missfiel. Zudem wurde verfügt, dass ein Kirchenbau nur ohne Turm genehmigt werden würde. Zwar sagten die Behörden schließlich zu, am gemieteten Pfarrhaus eine hölzerne Notkirche anbauen zu dürfen, doch wurden auch diese Pläne trotz vorheriger Zusicherung aus „internationalen Gründen“ untersagt.

Schließlich wurde ein Grundstück an der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in Aussicht gestellt. Nach mehr als zwanzig Jahren des Wartens, der Entbehrungen und wiederholten Rückschläge konnte die Gemeinde im Jahr 1965 endlich mit dem Bau einer eigenen katholischen Kirche beginnen.

Möge der Heilige Geist uns Beharrlichkeit im Glauben schenken, damit auch künftig unser St. Marien Kirche ein lebendiger Ort der Verkündigung des Evangeliums bleibt.



Skizze von 1954: Entwurf der Kirche auf dem Grundstück von 1925.



Die viel zu kleine Friedhofskapelle, hier bei einer Trauung im Jahr 1954.